Graf Christian Friedrich schweigt noch immer

Die Familie des Grafen scheint noch immer davon überzeugt zu sein, daß Graf Christian Friedrich an der Tat nicht beteiligt ist. Die Aufklärung des Mordes wird jedoch erheblich dadurch erschwert, daß die gräfliche Familie bei allen ihren Angaben über intime Beziehungen einzelner Familienmitglieder

ängstliche Zurückhaltung

wahrt, obwohl die Untersuchungsorgane, in der Annahme, daß sich hier eine neue Spur finden lasse, gerade auf diese Dinge besonderen Wert legen. Charakteristisch ist, daß ein weibliches Mitglied der Familie Stolberg Briefe zu verbrennen versuchte, als die Hirschberger Polizei im Schloß gewisse Schriftstücke beschlagnahmen wollte. Es stellte sich heraus, daß es sich um Liebesbriefe älteren Datums handelte, die mit der Tat bestimmt in keinen Zusammenhang zu bringen sind. So begreiflich es auch ist, daß die Familie sich scheut, Fremden Einblick in ihre privatesten Angelegenheiten zu geben, so bedeutet es doch eine sehr starke Erschwerung für die Untersuchungsorgane. Diese halten es begreiflicherweise für ihre Pflicht, der Frage nachzugehen, ob nicht das Motiv für den Mord an dem Grafen vielleicht gerade auf diesem privatesten Gebiet liegt.

Die Leitung der kriminalistischen Ermittlungen

in der Jannowitzer Mordaffäre ist von der Oberstaatsanwaltschaft Hirschberg dem Berliner Kriminalrat Hoppe übertragen worden. Hoppe wird selbständig, aber im engsten Einvernehmen mit den Hirschberger Behörden, die weitere Untersuchung mit den Beamten der Mordkommission durchführen. Die Schwierigkeiten für die Berliner Kommissare sind sehr groß, weil seit dem Mordtage eine Woche verstrichen ist und bestimmte Spuren bereits verwischt sind. In der ersten Zeit nach dem Mord wäre, wie man jetzt hört, die Aufklärung des Verbrechens kinderleicht gewesen. Der Oberlandjäger, der in der Mordnacht versäumt hatte, die nicht zuständige Hirschberger Kriminalpolizei oder die zuständige Liegnitzer Landeskriminalpolizei telephonisch zu benachrichtig, hat erklärt, daß in Jannowitz das Telephon von 20 Uhr an gesperrt sei. Dazu erklärt der Postdirektor von Jannowitz, daß in Jannowitz eine Unfallhilfe besteht und daß es jederzeit möglich gewesen sei, auch des Nachts sich mit der Post in Verbindung zu setzen und von dort aus Gespräche nach Liegnitz oder Hirschberg zu führen.

Die neueste in Hirschberg lebhaft diskutierte Theorie, daß bei dem Verbrechen in Jannowitz vielleicht Tötung auf Verlangen vorliegt, mit der Absicht, die zerrütteten Finanzen des Fideikommisses durch eine hohe Lebensversicherung zu sanieren, ist hinfällig geworden. Der Verwaltungsdirektor der Stolbergschen Güter erklärte, daß zur Zeit der Tat eine Lebensversicherung überhaupt nicht bestanden hätte.

Wird Graf Eberhard exhumiert?

Bei dem Versuch der Berliner Kriminalisten, den objektiven Tatbestand festzulegen, ergab sich seltsamerweise, daß das Buch, das der erschossene Graf Eberhard in den Händen hielt, plötzlich verschwunden ist. Es stellt sich nunmehr heraus, daß das Buch versehentlich mit der Leiche bestattet worden ist. Da die Blutspuren in der aufgeschlagenen Seite zur Feststellung des Tatbestandes als Indizium von größtem Gewicht sind, wird angenommen, daß in den nächsten Tagen die Leiche des Grafen **Eberhard exhumiert werden muß.**

•

Hat Liegnitz versagt?

Dem „Boten aus dem Riesengebirge" entnehmen wir die folgenden interessanten Ausführungen:

„Die Anforderung der Berliner Kriminalpolizei ist auf jeden Fall zu begrüßen. Die Kritik an dem Verhalten der Behörden verschärft sich von Tag zu Tag. Torheit wäre es natürlich, wie es in Berliner Blättern geschehen ist, irgendeiner Stelle den Vorwurf machen zu wollen, daß sie aus Respekt vor der gräflichen Familie nicht mit der erforderlichen Entschiedenheit durchgegriffen hätte. Die Fehler, die hier gemacht worden sind, entspringen aus einer anderen Quelle, aus der Quelle der behördlichen Schwerfälligkeit und der behördlichen Zuständigkeit. Die Behörden, Staatsanwaltschaft wie Kriminalpolizei sind, das muß einmal mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden,

viel zu spät in Jannowitz in Tätigkeit getreten.

Die Tat war abends um 10 Uhr geschehen. Erst am nächsten Tage mittags gegen 12 Uhr trafen fast gleichzeitig die Liegnitzer Kriminalbeamten im Auto und die Vertreter der Hirschberger Staatsanwaltschaft mit dem Zuge in Jannowitz ein. Inzwischen waren vierzehn kostbare Stunden verstrichen. Sind in dieser Zeit irgendwelche Spuren verwischt worden? Wir wissen es nicht, haben auch keinen Verdacht nach jener Richtung. Aber die Justizbehörden dürfen sich, wenn die Untersuchung eines Schwerverbrechens so schleppend und zögernd in Gang kommt, nicht über die Gerüchte von verbrannten Briefen und ähnlichem mehr, die umlaufen und auch bereits in auswärtigen Blättern wiedergegeben sind, noch viel weniger über die scharfe Kritik, die ihr Verhalten gefunden hat, wundern.

Die Verschleppung ist, das steht ja nun fest, nicht zuletzt auf das Verhalten der Jannowitzer Landjägerei zurückzuführen. Sie hat es, weil das Telephon bereits um 8 Uhr geschlossen war, unterlassen, noch in der Nacht die Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft anzufordern, und leider scheint die vorgesetzte Behörde, die Landeskriminalpolizei in Liegnitz, dieses Verhalten billigen zu wollen. Sie läßt durch das halbamtliche Telegraphenbureau in sehr verschwommenen Worten mitteilen, es sei damit zu rechnen, daß die Landeskriminalpolizei zu den Vorwürfen Stellung nehmen wird, aber schon jetzt der Ansicht sei, daß der betreffende Landjäger richtig gehandelt hat.

Mit dieser Auffassung wird die Liegnitzer Kriminalpolizei aber wohl allein stehen.

Das Telephon war geschlossen, gewiß. Aber war es wirklich auch für den Landjäger außer Betrieb? Wir glauben kaum. Der Postvorsteher würde sich, aus dem Schlaf getrommelt und von dem Verbrechen unterrichtet, wohl schwerlich geweigert haben, die Verbindung herzustellen. Wozu gibt es aber Bahntelegraphen, Bahntelephon, Radfahrer, Motorräder und Automobile? Keine noch so tiefschürfende und mit noch so vielen Protokollen und anderem Schreibwerk verbrämte Erklärung wird auch nur einen Menschen davon zu überzeugen vermögen, daß es nicht möglich gewesen wäre, innerhalb einer Stunde die Staatsanwaltschaft in Hirschberg und die Polizei in Hirschberg zu benachrichtig. Allerdings ist die gut ausgerüstete Hirschberger Kriminalpolizei, die in einer, spätestens in zwei Stunden am Tatorte hätte sein können,

nicht zuständig.

Und mag Hochwasser oder Feuer drohen: das heilige Gesetz der Zuständigkeit muß gewahrt bleiben. So wurde es glücklich Mittag des nächsten Tages, waren vierzehn Stunden, für die Erforschung des Tatbestandes vielleicht höchst wertvolle Stunden, verstrichen, ehe die allein zuständige Liegnitzer Kriminalpolizei auf weiten, damals noch schwer passierbaren Wegen über Land in Jannowitz eintreffen konnte.

Und die Hirschberger Staatsanwaltschaft? Auch für sie scheint es Automobile nicht zu geben. Sie ist verspätet benachrichtigt worden. Aber gerade weil bereits eine bedauerliche möglicherweise folgenschwere Verschleppung zu verzeichnen war, wäre es, so sagt sich der Laienverstand, Aufgabe der Staatsanwaltschaft gewesen, auf dem kürzesten und schnellsten Wege an den Tatort zu eilen und nicht abzuwarten, bis zufällig ein Personenzug Verbindungsmöglichkeit schafft.

Alles in allem: der behördliche Apparat hat alles eher denn einwandfrei funktioniert."

Briefe aus den Akten verschwunden?

Bei der ersten Untersuchung durch die Liegnitzer Kriminalbeamten wurden verbrannte Briefe vorgefunden und deren Reste beschlagnahmt. Diese halbverbrannten Briefe, die beschlagnahmt waren und Bestandteile der Akten bildeten, sind nun nach Meldungen aus Jannowitz verschwunden. Die Liegnitzer Kriminalbeamten werden wahrscheinlich schon heute darüber vernommen werden.

Ein Fernschuß?

Nach der „V. Z." hat der Leiter der Deutschen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen festgestellt, daß es sich bei dem auf den Grafen Eberhard von Stolberg-Wernigerode abgegebenen Schuß offenbar nicht um einen Nah-, sondern um einen Fernschuß handelt.

Ein spanischer Ozeanflug

Die spanischen Flieger Iglesias und Jimenez sind Sonntag nachmittag um 5,42 Uhr mit ihrem Flugzeug „Jesus del Gran Poder" gestartet, um einen Ozeanflug nach Südamerika zu versuchen. Die Dauer der Reise wird auf 38 Stunden geschätzt. Das Flugzeug trägt eine Gesamtlast von 6260 Kilogramm.

•

Das Gelingen des spanischen Transozeanfluges

Nach einer Meldung der „Nacion" aus Buenos Aires ist das Flugzeug „Jesus del Gran Poder" über Brasilien gesichtet. Nach dieser Meldung wurde das Flugzeug um 2,36 Minuten brasilianischer Zeit über dem Flugplatz in Natal beobachtet. Es setzte seinen Flug in südlicher Richtung fort.

„Graf Zeppelin" über Rom

Das Luftschiff „Graf Zeppelin", das Rom gestern um 15,20 Uhr überflog, wurde von zahlreichen Flugzeugen umkreist und von der Bevölkerung, die auf den Terrassen der Häuser stand, lebhaft begrüßt.

Heute früh um 8 Uhr war das Luftschiff über Kreta.

Die Postbeförderung des „Graf Zeppelin"

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" befördert auf seiner Orientfahrt an Postsendungen vier Säcke. Das Gewicht dieser Postsendungen beträgt insgesamt 94 Kilogramm. Es sind rund 8500 Briefe und etwa 7000 Postkarten.

Schwere Flugunfälle in Amerika

Ein aus der Richtung Neuyork kommender Eindecker stürzte gestern über dem Feldlager der Staatsmiliz in Mount Gretna (Pennsylvanien) ab. Die drei Insassen wurden getötet.

•

Der Fluglehrer der Marineluftschiffparkstation in Pensacola (Florida) Leutnant Roberts und ein Flugschüler wurden getötet, als ihr Flugzeug, das sich startbereit auf dem Boden befand, von einem zweiten Flugzeug, das gerade landete, gerammt und schwer beschädigt wurde. Beide Flugzeuge gerieten in Brand. Ein Flugschüler, der sich in dem zweiten Flugzeug befand, wurde von brennendem Benzin übergossen und trug schwere Brandwunden davon.

•

Ein großes Land- und Wasserflugzeug vom Sikorskityp, das im Flugdienst der Curtiß-Luftfahrtgesellschaft eingestellt und am Freitag morgen von Norfolk im Staate Virginia mit einem Piloten, zwei Mechanikern und dem bekannten Geschäfts- und Sportsmann Raymond Finucane aus Rochester nach Neuyork aufgestiegen war, wird seither vermißt. Dutzende von